

das bessere und gerechtere sein müsse. Danach müsse die DDR als Gegensatz zum NS-Staat, aber auch zu dessen in Kontinuität zu ihm gesehene Nachfolgestaat BRD diesem per se überlegen sein.

Diese letzte Prämisse, die neben schwarz und weiß die Grautöne nicht wahrnimmt und eine Alternativlosigkeit im Denkansatz erkennen läßt, habe ich im Gespräch mit Günter Bergmann als eine der tragischen Fehlansätze der führenden und politisch maßgeblichen Repräsentanten der DDR angeführt (ZWIE-GESPRÄCH 14, S. 13-15). Dabei ist zu unterstreichen, daß es auch in der DDR sehr differenzierte Denkansätze innerhalb der Partei und bei Theoretikern gab. Machtpolitisch wirksam und in der Propaganda belegt blieb jedoch der alternativlose Denkansatz, der es verhinderte, innerhalb des eigenen Systems öffentliche, parteiunabhängige Kritik zuzulassen.

Unvermögen, sich in die Lage der Betroffenen hineinzusetzen

Es kommt mir bei Kurt Zeiseweis auf einen weiteren Gesichtspunkt an. Der emotional aufgewühlte Widerspruch zu seinen Äußerungen kann sich bei Betroffenen darin äußern, daß da jemand sagt: „Ich verstehe nicht, mit welcher Leichtigkeit sie das sagen können.“ „Ich vermisste eine Entschuldigung für all das, was sie uns angetan haben.“ Kurt Zeiseweis betont in dergleichen Situationen, daß er nicht zu Entschuldigungen bereit sei, die er nicht vertreten kann. Unehrlische Reue nutze keinem.

Dem stimme ich zunächst zu. Von eigener Schuld darf ich nur reden, wenn ich sie benennen kann und sie bereue. Es ist unredlich, wenn eine Entschuldigung nur die leicht abgelieferte Eintrittsfloskel für Gespräche ist. Das entwertet eine Entschuldigung und verhöhnt die Betroffenen. Dennoch ist deutlich: die Erwartung, Schuld einzugestehen, spricht eine wesentliche Dimension des Miteinanders an. Spricht jemand ehrlich von eigener Schuld, schafft das eine neue Situation. Es überbrückt den Graben, den Schuld aufreißt. Wer eigene Schuld ausspricht, zeigt sich verletzbar. Der von ihm Verletzte kann eine Brücke zu einer neuen Begegnung finden.

Diesen Weg geht Kurt Zeiseweis nicht: „In einer Zeit, wo physische Gewalt verboten war, waren die Zersetzungsmaßnahmen gegenüber einer Gruppe die einzige Möglichkeit und sie mußten genutzt werden.“ An dieser Äußerung ist nicht die Professionalität fragwürdig. Für einen Geheimdienstler gilt, die Methode anzuwenden, mit der er sein Ziel erreichen kann. Aber eben aus der Sicht des Geheimdienstlers. Etwas völlig anderes ist es, aus der Sicht der Betroffenen zu denken.

Das Unvermögen, sich in die Lage der Betroffenen wirklich hineinzusetzen und deren Erleiden von Zersetzungsmaßnahmen zu ermessen, ist das eigentlich